



**Bibliographischer und universeller Zugriff:
Schriftliche historische Quellen und Werke der
fiktionalen Literatur in FRBR**

Frank Förster
MA, MLIS
Christian-Albrechts-Universität Kiel,
Kiel, Germany

Meeting:

93. Cataloguing

WORLD LIBRARY AND INFORMATION CONGRESS: 76TH IFLA GENERAL CONFERENCE AND ASSEMBLY
10-15 August 2010, Gothenburg, Sweden
<http://www.ifla.org/en/ifla76>

Abstract:

Die fortgesetzte Entwicklung des bibliographischen Datenmodells FRBR₀₀ steht auf der Agenda des Strategischen Plans der IFLA Cataloguing Section. Als Teil des CIDOC Conceptual Reference Models (CIDOC CRM; ISO 21127:2006, letzte Version: v.5.0.2.) können damit verschieden strukturierte Informationen aus dem Bereich des kulturellen Erbes integriert und ausgetauscht werden; durch FRBR₀₀ werden bibliographische Informationen eingebunden. Aufgrund sichtbarer Veränderungen in der Publikationspraxis sind die bisherigen Bibliothekskataloge mit ihrer bibliographischen Fixierung auf das Buch als zentrales zu erschließendes Element nicht mehr zeitgemäß. Eine umfassende Erschließung des kulturellen Erbes gemeinsam mit Museen und Archiven und deren „Objekten“ und damit eine ontologisch fundierte Abbildung der in naher Zukunft komplett digital vorliegenden publikatorischen Vielfalt in kollaborativ gepflegten Katalogen wissenschaftlicher Bibliotheken gelingt nur, wenn zum einen der einzelne Text als „bibliographisches Objekt“, was sowohl historische Quellen, fiktionale Werke als auch wissenschaftliche Aufsätze umfasst, formal und sachlich erschlossen wird und zum anderen das Ereignis als Ausgangspunkt der Erschließungsarbeit betrachtet wird. Zwei Folgerungen ergeben sich daraus: 1) Die semantischen Ebenen der Wissensrepräsentation nach Erwin Panofsky sollten um eine vierte Ebene erweitert werden, die als „acrossness“ bezeichnet wird. 2) Die Aufgabe des wissenschaftlichen Bibliothekars sollte in einer intellektuellen Verwaltung der Neuerscheinungen, aber auch einer intellektuellen Durchdringung des eigenen Fachgebietes bestehen.

Vor einem halben Jahr habe ich in Helsinki ein Buch erstanden, auf dem Cover steht der Titel *Mörkrets Hjärta*, der Autor Joseph Conrad, der Verlag Lindelöw Göteborg, der Übersetzer Einar Heckscher. Es ist eine schwedische Ausgabe mit zwei Erzählungen des britischen Autors Joseph Conrad, Briefen, und anderen Texten bzw. Textfragmenten; dazu gibt es vier Fotos, ein längeres Nachwort und drei Klappentexte; erschienen ist das Buch 2009. Überraschend an diesem Buch finde ich folgendes: Es verweist rein von seiner Form her – als Buch – zurück auf die Tradition des gedruckten Werkes, in seiner inhaltlichen Komposition hingegen verweist es auf hypertextuelle Denk- und Vorgehensstrategien, wie sie Lesemustern der jüngeren Generation entsprechen könnte; es ist eine Art Semantic-Web-Umgebung im Kleinen. Ich habe bewusst nicht gesagt, es wiese „voraus“ auf diese Lesemuster, das Buch weist eben nicht voraus, es zeigt vielmehr, wie inhärent dem Publizieren bereits jetzt das vernetzte und verlinkte Denken, die Web-basierte Interaktion ist.

Das genannte Buch enthält die thematisch zusammenhängenden Erzählungen *Mörkrets Hjärta* (engl. *Heart of Darkness*) und *Pionjäerna* (engl. *An Outpost of Progress*). Thematisch zusammenhängend sind sie deswegen, weil in beiden die koloniale Ausbeutung des damaligen belgischen Königreichs im Kongo am Ende des 19. Jahrhunderts fiktional ausgedeutet und dargestellt werden; dann enthält das Buch das Vorwort von Joseph Conrad zu seinem Kurzroman „Der Nigger von der ‚Narcissus‘“. Dieses Vorwort gilt als programmatische Schrift zum Verständnis des Conradschen Gesamtwerkes. Ein kurzer Auszug aus Conrads biographischer Skizze *A Personal Record* wird ebenfalls zitiert. Dann enthält das Buch ein Nachwort des schwedischen Conrad-Forschers und -Biographen Gunnar Fredriksson, das im Original in Schwedisch ist; zusätzlich gibt es drei Reproduktionen von Originalfotos aus den Jahren 1890 und 1921, daneben noch die Reproduktion einer Karte Afrikas mit einem Zitat Conrads daneben und letztlich noch fünf ins Schwedische übersetzte Briefe Joseph Conrads, die im Original englisch bzw. französisch sind. Von den beigefügten, weiteren Paratexten wie Seitenzahlen, Impressum und Klappentexten sehe ich hier ab.

Dieses Buch zeige ich Ihnen in dieser Graphik hier als vernetzten Zusammenhang im bibliographischen Datenmodell FRBR_{OO}, das Teil der formalisierten und universellen Ontologie des CIDOC Conceptual Reference Models (CRM) ist. Die fortgesetzte Entwicklung von FRBR_{ER} und FRBR_{OO} ist Teil des Strategischen Plans 2009/2011 der IFLA Cataloguing Section (Ziel Nummer 2). Mit dem CRM können verschieden strukturierte Informationen aus dem Bereich des kulturellen Erbes ineinander integriert und miteinander ausgetauscht werden; aus Anwendersicht wird damit versucht, den kontinuierlichen Fluss der Realität in seiner unendlichen Vielfalt innerhalb von Raum und Zeit in seiner Reduzierung auf die vom einzelnen Menschen als „seine eigene“ wahrgenommene, subjektive Realität mit ihren Spezifika bezüglich relevanter, diskreter und persistenter Objekte, Personen und Ereignisse als letztlich virtuellen und nutzerspezifisch anpassbaren Kosmos abzubilden. Wie im Falle dieses Conrad-Buches ist meist nur ein weiterer subjektiver Ausschnitt aus der bereits reduzierten objektiven Realität – eine Sicht – für die eigenen Zwecke ausreichend. Weil sich, allgemein gesprochen, Geschichte aus benennbaren Objekten, agierenden Personen und miteinander verbundenen Ereignissen zusammensetzt und subjektiv betrachtet als oft sinnhaft organisierter und zweckvoll über eine Zeitspanne sich entfaltender Prozess erscheint, steht im Mittelpunkt des CIDOC Conceptual Reference Models und ebenso von FRBR_{OO}, als Kernelement die Abbildung von Ereignissen. Sie werden in Beziehung zu Personen, Zeitspannen, Orten und physischen bzw. konzeptuellen Objekten gesetzt, aus denen heraus sich Geschichte formt. Dabei wirken die teilhabenden und teilnehmenden Personen, Orte, Zeitpunkte bzw. Zeiträume und Objekte bzw. Begriffe ineinander und

konstruieren in diesem Zusammenwirken Ereignisse, die dokumentierbar sind und durch die Teilnahme der genannten Entitäten auch in vielfältiger anderer Art und Weise miteinander korrespondieren. Die Dokumentierbarkeit von Ereignissen spiegelt sich in narrativ konstruierten Texten wie fiktionalen Werken, Chroniken, Briefen, Urkunden, Verwaltungsschrifttum, aber auch Fotos und Landkarten und nicht zuletzt in wissenschaftlichen Aufsätzen.

In den Katalogisierungsrichtlinien „Resource Description and Access“ (RDA) sind die Datenelemente in Datensätzen gespeichert (so heißt es in den Richtlinien), was bedeutet, dass physisch abgrenzbare Objekte mit ihren jeweils sie bestimmenden Merkmalen wie Karteikarten abrufbar sind, wobei einzelne Merkmale durch Verknüpfung mit Normdatensätzen einen Informationsinput erhalten. In einer Ontologie wie CRM ist das Abbilden in Datensätzen über sogenannte Sichten möglich. Die Sichten auf den gewünschten Ausschnitt aus diesem Kosmos können selbst definiert werden, können demnach individuell angepasst und verändert werden. Sie sind nicht von vornherein vorgegeben. Das CRM beschreibt ein unbegrenztes Netzwerk von Aussagen in Form eines semantischen Netzwerkes ohne eine Dokumenteinheit zu kennen. Das CRM schreibt also weder Erschließungsmerkmale vor, noch stellt es eine Durchschnittsdokumentation dar; es bietet sowohl Raum für Erweiterungen als auch für die vereinfachte Nutzung.

Die bisherige Praxis in der bibliographischen Erschließung war es, immer und immer aufs Neue Daten umzuwandeln, vom Bandkatalog zum Kartenkatalog, von AACR2 zu RDA mit einer nicht bereinigten Mischung aus formal- und sacherschließenden Merkmalen. Stets resultiert das in einer statischen, in einer tabellarischen Verzeichnung der Bestände mit der Überforderung des Benutzers angesichts einer Treffervielzahl bei einer eher unscharfen Suche, die die publikatorische Vielfalt von Formaten, Formen, Ausgaben, überarbeiteten, vermehrten und erweiterten Auflagen, Autoren und Herausgebern, Übersetzungen, Publikationsumgebungen widerspiegelt. Und immer wird das bibliographische Universum vom Buch her gesehen. Einen ersten Ansatz, um dem zu begegnen, haben die Functional Requirements for Bibliographic Records geschaffen, die in den RDA berücksichtigt sind. Eine ontologisch fundierte Abbildung dieser publikatorischen Vielfalt gelingt aber erst, wenn erstens die sich dahinter verbergenden Ereignisse bedacht werden, und zweitens nicht vom Buch, sondern vom Text her gedacht und katalogisiert wird.

Die Heranführung in den FRBR₀₀ von der Idee des Werks („Work“) bis hin zum einzelnen Exemplar („Item“) verdankt sich verschiedenen Ereignisgruppen. Zum einen ist das die unmittelbare Entstehungsumgebung der Texte, sozusagen die Materialisierung, also die Wirklichwerdung von der Werk- zur Expressionen-Ebene, dann zur Manifestationen-Ebene:

- Werk-Idee / F27 Work Conception
- Schöpfung, Gestaltung / F 28 Expression Creation
- Übersetzung / Translation (P73 has translation / is translation of)
- Veröffentlichung / F30 Publication Event
- Aufführung / F31 Performance
- Aufnahme / F29 Recording Event

Auf der Exemplar-Ebene (Item) sind es wiederum andere Ereignisse, die das Objekt in der tatsächlichen Realität modellieren, im Bibliothekskatalog jedoch eher im Hintergrund eine Rolle spielen, weil sie dem Bibliotheksbenutzer nicht von Belang sind, solange es sich nicht um Einzelstücke, Raritäten oder ähnliches handelt. Sie bündeln verwaltungstechnische Angaben. Dabei findet teilweise bereits ein anderer Wechsel statt, nämlich vom FRBR₀₀-

Inventar zu CIDOC CRM-Entitäten, von Texten zu Artefakten, vom intellektuellen zum physischen Objekt.

- Informationsträger-Produktion / F32 Carrier Production Event
- Reproduktion / F33 Reproduction Event
- Erwerb / E8 Acquisition
- Bearbeitung / E11 Modification
- Umwandlung / E81 Transformation
- Zerstörung / E6 Destruction
- Übertragung des Gewahrsams / E10 Transfer of Custody
- Kuratorische Tätigkeit / E87 Curation Activity

Ich komme zurück auf den Inhalt des Buches. Es enthält zwei fiktionale Werke, einen wissenschaftlichen Aufsatz, Photographien und historische Quellen.

Das abgrenzbare Objekt aus bibliothekarischer Sicht war bisher das einzelne Buch, also die Monographie oder das Sammelwerk, sprich ein physisch zu begreifendes Produkt eines Verlages. Dabei wird die Unabhängigkeit eines intellektuellen Beitrags in Publikationen völlig ignoriert. Ich meine vielmehr, es sollte der einzelne Text sein, den es formal und sachlich zu erschließen und im Katalog abzubilden gilt. Die Grenzen zwischen einzelnen Aufsätzen und vielfältigen anderen Publikationsformen haben sich schon längst verwischt; nicht zuletzt tun sie es im virtuellen Raum des World Wide Web und den daraus wiederum erwachsenden Rückwirkungen auf physische Publikationsprodukte. Es ist die einzelne Erzählung, das Nachwort, der Brief abzubilden, etwas, was der Autor bzw. Urheber als abgeschlossen betrachten würde (es sei denn, es wurde freiwillig oder unfreiwillig unvollendet belassen).

In einer vielleicht nicht allzu weit entfernten Zukunft wird jeder je geschriebene und in gedruckter Form veröffentlichte Text auch in digitaler Form verfügbar sein. Schon jetzt nimmt die Digitalisierung der Bestände von Bibliotheken, Museen und Archiven unüberschaubar scheinende Größenordnungen ein. Die Texterkennung (OCR) wird ebenfalls stets verbessert, allein durch kooperative Maßnahmen ist davon auszugehen, dass das schriftliche kulturelle Erbe in digitalisierter Form innerhalb der nächsten Jahre nahezu komplett vorliegt.

Damit meine ich nicht nur Texte aus gedruckten Büchern, sondern ebenso schriftliche historische Quellen wie Briefe, Tagebücher, Zeitungen und Zeitschriften, Handschriften und vieles andere mehr.

Im digitalen Zeitalter wird jeder, tatsächlich jeder Text digital verfügbar, das heißt, er existiert als Zeichenkette auf mindestens einem Server dieser Welt; davon bin ich überzeugt.

Es ist deshalb Zeit für eine neue Form des Katalogs, das Kartenkatalogschema hat endgültig ausgedient. Bibliotheken als ein Bewahrer des kulturellen Erbes neben Museen und Archiven sollten sich in der Pflicht sehen, die intellektuellen Hinterlassenschaften angemessen und in untereinander abgestimmter Form zu dokumentieren, so dass sie ebenso zu Realien, Artefakten und geschichtlichen Ereignissen in Beziehung gebracht werden können.

Konzeptionell gesehen sollte jeder einzelne, abgeschlossene Text und jedes Bild und jede Karte als Objekt gesehen werden, oft sogar als mehrere intellektuelle Objekte untrennbar in einem als sogenannte *incorporation*. Im konkreten, hier genannten Fall enthält das Buch zwei Erzählungen von Joseph Conrad, fünf Briefe, drei Photographien, Conrads Vorwort zum „Nigger von der ‚Narcissus‘“, sein poetologisches Vermächtnis, dann eine Reproduktion einer Landkarte und ein Nachwort von Gunnar Fredriksson. Über den Begriff „Werk“ im FRBR-Sinne ist viel geschrieben und nachgedacht worden, aber das ist mit dieser Aufzählung nicht gemeint. Es sind Text-Objekte und Bild-Objekte, die hier reproduziert worden sind, also Manifestationen einzelner Texte bzw. Bilder. Ich plädiere demnach für ein neues Nachdenken über den Begriff „Objekt“ im bibliographischen Universum.

Der nächste Schritt wäre es, dass die Inhalte der Texte intellektuell kooperativ und zunehmend automatisch erkannt werden. Der Weg wird schon von dem einen oder anderen Projekt beschritten.¹ Die intellektuelle Erschließung wird dabei nicht obsolet werden können (das hoffe ich zumindest), sondern tritt in Ergänzung zur automatischen Erschließung.

So kann eine automatisierte Texterkennung gleiche Texte feststellen, Übereinstimmungen in bestimmter Prozentzahl, nicht zuletzt Plagiate und zwar viel besser als Titelangaben-Abgleiche katalogisierter Bücher es anzuzeigen vermögen. Bereits intellektuell oder automatisch in das ontologische Geflecht von FRBR₀₀ bzw. CIDOC CRM integrierte Text- und Bild-Objekte werden bei neuen Veröffentlichungs- und Übersetzungsereignissen somit automatisch erkannt und eingeordnet.

Die Aufgabe des wissenschaftlichen Bibliothekars im 21. Jahrhundert sehe ich einerseits in der intellektuellen Verwaltung der Neuerscheinungen, also einer kooperativen Verknüpfungsleistung zusammen mit Wissenschaftlern, Verlagen und Erinnerungsinstitutionen in Gestalt eines fundamentalen Wissensbeitrages und andererseits in der intellektuellen Durchdringung des eigenen Fachgebietes in Form einer gedanklichen Verwaltung des kooperativ verschlagworteten Textkorpus bis in eine granularisierte, fragmentierte Textebene hinein. Auf dem deutschen Bibliothekskongress in Leipzig im März 2010 wurde in einem der Vorträge² zu Recht davor gewarnt, Regelwerke zu sehr in den Mittelpunkt der bibliothekarischen Erschließungsarbeit zu stellen. Denn im Bereich der intellektuellen Sacherschließung ist die inhaltlich-fachliche Qualität der Erschließung keineswegs unwichtig! Das Management von heterogenen inhaltserschließenden Daten aus unterschiedlichen Quellen, so die beiden Referentinnen, würde in den Fokus der wissenschaftlich-bibliothekarischen Arbeit rücken. Sie betonen, dass eine Gewichtsverlagerung von der Titelerschließung hin zur Arbeit an den Normdaten zu beobachten sei. Dem kann ich zustimmen und ebenso davor warnen: Natürlich ist eine über den nationalen Tellerrand hinausreichende normierte und zentral organisierte Datenbank von Personen, Geographica und anderen objektivierbaren Gegenständen wünschenswert, um den Austausch der Katalogdaten international untereinander zu gewährleisten, also ganz im Sinne des Virtual International Authority Files. Aber das inhaltlich-fachliche Auseinandersetzen mit den publizierten Texten darf keineswegs vergessen werden. Investieren Sie darin, tun Sie es jedoch kooperativ, nutzen Sie bereits bestehende Ressourcen, das heißt frühere Erschließungsleistungen aus Zettel- und Onlinekatalogzeiten!

¹ Zum Beispiel im Projekt Wiss-KI, siehe URL: <http://wiss-ki.eu/> [8.4.2010]

² BRAUNE-EGLOFF, Dörte; Q, Esther: *Die RSWK-Revision vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen*. Vortrag am 17.3.2010 auf dem 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek. [URL: http://www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2010/874/pdf/RSWK-Revision-final_korr.pdf]

Nehmen Sie aber auch die Verlage und die Wissenschaftler in die Pflicht! Eine Pflichtabgabe in den Nationalbibliotheken sollte nicht nur physischer Art sein, sondern auch eine intellektuelle, neue Form von „Cataloguing in Publication“ beinhalten.

Nicht verloren gehen dürfen bereits getätigte Erschließungsarbeiten der letzten rund hundert Jahre. Nur ein Beispiel: In der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig existiert ein Sach-Zettelkatalog, in dem die belletristische deutsche Literatur in einem so in Deutschland nicht bekanntem Maße erschlossen ist.³ Der Katalog hat seine Erschließung zum einen aus Nutzeranfragen gewonnen, zum anderen entspringt er dem literaturwissenschaftlichen Verständnis der damals zuständigen Mitarbeiter. So ein Wissen darf nicht verloren gehen! Auch andere Zettelkatalog-Schemata, Schlagwortvergaben im Online-Katalog und die Einordnungen in Klassifikationen beinhalten die intellektuellen Anstrengungen vieler Jahrzehnte und vieler Mitarbeiter. Das sollte sinnvoll in eine gemäße und kollaborative Sacherschließung überführt werden. Hierbei finden sich Verschlagwortungen, die bezüglich der semantischen Ebenen von Wissensrepräsentationen nach Erwin Panofsky den Bereich der „ofness“ tangieren, aber auch solche aus dem Feld der „aboutness“.⁴ Dieses Begriffspaar kennt noch eine dritte Bedeutungsebene, nämlich die ikonologische Wissenssebene, die sich nicht im Katalog, sondern nur in wissenschaftlicher Interpretation wiederfindet, zu deren Hinführung der Forscher jedoch der beiden anderen Bedeutungsebenen bedarf.

Ich plädiere für eine Erweiterung dieser semantischen Ebenen der Wissensrepräsentationen um einen vierten Begriff, nämlich den der „acrossness“. Das Panofsky-Begriffsfeld bezieht sich allein auf intratextuelle Gegebenheiten. Auch wenn hierbei offensichtlich Realien aus der objektiv erfahrbaren Welt als Inhalte angenommen werden, bleibt das Begriffsfeld immer noch im fiktionalen Gehalt des Textes befangen. Was fehlt, ist ein intertextueller Mehrwert: sowohl entstehungsgeschichtliche Informationen, Vergleichbarkeit von fiktionaler gegenüber objektiv erfahrbarer Realität und vor allem im literaturwissenschaftlichen Sinne verstandene Intertextualität⁵. Die „acrossness“ verknüpft somit Fragen raum-zeitlicher Verortung und Begrifflichkeiten real-fiktionaler Textschöpfung bei der Konzeption eines Werkes (*F27 Work Conception*) und der Entstehung einer Expression (*F28 Expression Creation*) bis in eine fragmentierte Textebene hinein: Wann und wo ist der Text (und Abschnitte daraus) geschrieben worden? Welche fiktional umgedeuteten Zeiten und Orte erinnern (offensichtlich) Epochen und Stätten der nicht-fiktionalen Welt? Was sind ideen- und zeitgeschichtliche Momente (Stoffe, Motive, Vorlagen), die die Textgenese befruchtet haben? Wie steht es um die Beteiligung verschiedener Personen und Gruppen? Daher pflanzt dieser Begriff der „acrossness“ nicht nur im fiktionalen Geflecht des Textes wie die drei anderen Panofsky-Begriffe, sondern verräumlicht und verzeitlicht ihn in der wahrgenommenen Realität und gegenüber anderen Text- und Bild-Objekten. Eine bibliothekarische Sacherschließung gibt darüber nie Auskunft. Die Angabe eines Geographicums, einer Person, eines begrifflichen Konzepts, einer Zeitspanne und des Genres als einzige Möglichkeiten der Sacherschließung bleiben relativ abstrakt und besagen nichts über deren jeweilige Beteiligung, deren Aufeinanderbezogenheit und deren inhaltsgerechten Beitrag für den jeweiligen Text bzw.

³ Vgl. FÖRSTER, Frank: *Die Erschließung belletristischer Literatur in Sachkatalogen wissenschaftlicher Bibliotheken im deutschsprachigen Raum* [engl. *Indexing of fictional literature in subject catalogues of academic libraries in German-speaking countries*]. Cologne University of Applied Sciences, Master's thesis 2008, revised ed. 2009.

⁴ Nach: PANOFSKY, Erwin: *Introductory*. In: DERS.: *Studies in Iconology: Humanistic Themes in the Art of the Renaissance*. New York, 1939 [dt. *Studien zur Ikonologie*. Köln, 1980].

⁵ Intertextualität wird hier im Sinne der „Transtextualität“ Gérard Genettes unterschieden (vgl. GENETTE, Gérard: *Palimpsestes*. Paris, 1982).

deren Übertragbarkeit in eine objektivierbare Realität. Der in der tatsächlichen Realität wurzelnde, entstehungsgeschichtliche Kontext wird großzügig vernachlässigt und sachlich nicht erschlossen.

Es fehlt demnach eine äquivalente, intertextuelle bzw. auch hypertextuelle Bezüglichkeit von Texten zueinander, wie ich es in der Zusammenstellung der Texte in einem Buch wie *Mörkrets Hjärta* finde.

- 1) Die beiden Erzählungen sind die einzigen Erzählungen Conrads, deren hauptsächlichster Schauplatz im Inneren Afrikas liegt.
- 2) Die fünf Briefe gehören zusammen, weil sie die einzigen Belege aus dem engen zeitlichen Rahmen der Kongo-Reise Joseph Conrads von Mai bis September 1890 sind und deshalb indirekt Bezug nehmen auf die beiden abgedruckten Erzählungen. Dass er auch ein *Kongo-Tagebuch* und das *Up-river-book*, eine Art Logbuch für den Kongo-Fluss, verfasst hat, bleibt außer Betracht. Es hätte genauso gut noch hierher gepasst, wie eine deutsche Ausgabe von *Herz der Finsternis* von 1992 zeigt.
- 3) Die Landkarte stellt Afrika mit seinem weißen Fleck in der Mitte, der „unexplored region“, dar. Mit der Karte, dem Zitat und der Anekdote, einem Fragment aus einem seiner beiden autobiographischen Werke, verbindet sich die Weissagung des zehnjährigen Conrad, einmal dorthin zu fahren. Das Vorwort Conrads aus dem „Nigger von der ‚Narcissus‘“ klärt sein poetologisches bzw. künstlerisches Verständnis davon, was Literatur aus seiner Sicht leisten kann und soll, ist sie als Abbild einer Wirklichkeit zu sehen. Literarische und nicht-literarische Texte sind Verkörperungen einer Beziehung zwischen dem Verfasser und benannten, bekannten und festgehaltenen Ereignissen.

Und übergreifend über die festgehaltenen Ereignisse, über die äußeren Rahmenbedingungen, aber auch die ikonologische Ausdeutung hinweg versteht sich eine intertextuelle Aufeinanderbezogenheit („acrossness“) zwischen ansonsten stofflich und motivlich („ofness“, „aboutness“) heterogen erschlossenen Texten, Bildern und Karten. Dazu kommt die bereits angesprochene *incorporation*, wenn – sacherschließend unberücksichtigt – mehrere künstlerisch-intellektuelle Objekte in einem Text, einem Bild oder einer Karte untrennbar vereint sind.

So kann mir kein Bibliothekskatalog beantworten, welche Texte oder Textfragmente – also sowohl fiktionale als auch nichtfiktionale, das heißt, historische Quellen – am selben Ort und/oder zur selben Zeit geschrieben wurden. Ebenso fehlt die Suche danach, wie und in welchen bestimmte Texte oder Artefakte oder historische Kontingenzen als Quellen für andere Texte gedient haben. Gleichfalls ist die Publikationshistorie und die Suche nach Übersetzungen bestimmter Texte (und ich meine hier nicht Bücher) und deren zeitliche und räumliche Verbreitung nicht möglich. Auch kann ich nicht überprüfen und erforschen, welche Texte in anderen direkt oder indirekt als Anspielung zitiert werden. Ein literatur- und geschichtswissenschaftliches Desiderat und Inhalt von Kritischen Editionen ist es immer aufs Neue, feststellen zu können, was die Entstehung eines Textes befruchtet hat, wie also literarische Einflüsse und Motivationen (*P15 was influenced by / influenced, P17 was motivated by / motivated*), wie Orte, Personen und Ereignisse Einfluss auf die Textgenese gewinnen. Als schwierig erweist sich ebenfalls die Suche nach thematisch ähnlichen Texten,

die sich zu verschiedenen Zeiten dieses Stoffes oder Motivs annehmen, was die Analyse einer diachronen Entwicklung der literarischen Verarbeitung eines bestimmten Themas zuließe.

Viel zu sehr ist der Katalogbenutzer mit der Einfachheit der Online-Katalogsuche überfordert, die sich zu stark an bibliotheksinternen Prozessen orientiert, als dass sie sich nach außen kontrolliert kooperativ öffnet.

Ein Ziel einer ontologisch modellierten Katalogdatenbank wäre es, zu zeigen, wie ein Forscher zu seinen Ergebnissen gekommen ist, aber auch Fragen nach weiteren Zusammenhängen stellen zu können, wobei keineswegs vergessen werden darf, dass auch Museen und Archive Textzeugen und andere Produkte intellektueller bzw. künstlerischer Prozesse sammeln. Dort in ähnlicher Form erschlossen, können über ein Austauschformat wie CIDOC CRM bzw. FRBR_{OO} institutionenübergreifend und weitaus globaler Hintergründe, Zusammenhänge und Entstehungsgeschichten erforscht, nachvollzogen und kritisiert werden. Bisherige bibliographische Tiefenrecherchen gewannen eine neue Qualität, die Zeitersparnis wäre enorm.

Ich plädiere für eine von Grund auf neue Katalogisierung, allerdings des Umfangs der Publikationen geschuldet für eine kooperativ zu leistende Katalogisierung unter Nutzung bestehender Normdaten. Jede Nationalbibliothek sollte in Abstimmung mit jeder anderen eine kollaborative und sich ergänzende Erschließung auf den vier FRBR- bzw. RDA-Ebenen leisten und anleiten. Eine Katalogisierung von intellektuell bzw. künstlerisch erschaffenen Produkten sollte die verschiedenen Umstände der Entstehung derselben und die ikonographische und ikonologische Interpretation berücksichtigen, was am besten von zu diesen Texten forschenden Wissenschaftlern geleistet werden kann und zwar nicht nach einem vorgegebenen Schema, sondern in Bezug auf die je eigene Forschungsfrage.

Und die Verlage sollten gleichsam in die Pflicht genommen werden, digitalisierte Versionen aller ihrer Veröffentlichungen mit Zustimmung der Autoren und Rechteinhaber bereitzustellen und sie sollten dazu angehalten werden, Normdaten und formale Angaben zu ergänzen, wo dies geboten und hilfreich ist.

Dies alles soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich bei einer intellektuellen Erschließung um ein entweder auf ein vorgegebenes und vor allem eingegrenzt Klassifikations- oder Schlagwort-Schema oder auf eine wissenschaftliche Fragestellung reduziertes Abbild der des geistigen Gehalts einer schriftlichen Quelle handelt, das keineswegs, ich betone: keineswegs, die fortsetzende intellektuelle Arbeit eines Wissenschaftlers ersetzen kann, sondern lediglich einer Hinführung zu weiteren Quellen und zu deren plausibler Verknüpfung dient. Die Verlinkungen innerhalb des hier geschaffenen Netzwerkes sind nur so gut, wie sie von Informatikern programmiert und Fachkräften gefüllt werden. Dagegen steht, dass die Verfügbarkeit von binnen eines Forscherlebens erschlossenen Wissensräumen ein solches Modell niemals schaffen kann. Das im Katalog gebotene Netzwerk bietet den Zugang und ein mehr oder weniger dürres Gerüst als Abbildung von Vorgängen und Gegebenheiten, auch teilweise als im wissenschaftlichen Sinne „überraschend“ erscheinende Verbindungen, was nie ein rational denkendes Forscherhirn bemerken würde, was aber auch zu übersehbaren Beziehungen zwischen durchaus relevanten Quellen führen kann.⁶ Die Bedürfnisse wissenschaftlicher Erkenntnis werden im intensiven Austausch zwischen Forschern, Studenten und anderen

⁶ Siehe hierzu die nicht über CIDOC CRM modellierten Beziehungshierarchien, die das Projekt Kultturi Sampo für das finnische kulturelle Erbe ausmacht, URL: <http://www.kulttuurisampo.fi/> [8.4.2010]

Wissenschaftlern geboren. Der im Kopf des Wissenschaftlers stattfindende Aufwand, vor allem in geisteswissenschaftlicher Forschung ist nicht in Bezugsgrößen messbar, entzieht sich objektiver Bewertung und ist nicht in einer nach Raum, Zeit und Sachschlagwort sortierten, thematischen Hierarchie verortet.

Die Beziehung von wissenschaftlichen Fragestellungen zu Datenbanken, denen formale Ontologien wie CIDOC CRM oder FRBR₀₀ zu Grunde liegen, ist noch nicht genügend theoretisch unterfüttert. Die Rolle von Forschungsdatenbanken kann erst viel genauer spezifiziert, ungeeignete Strukturen besser identifiziert und Zugriffsmethoden optimiert werden, wenn eine Reihe von Forschungsfragen mit Hilfe von formalen Ontologien gelöst zu werden versucht worden sind. Eine mit CIDOC CRM modellierte Datenbank, so meine derzeitige Ansicht, kann die wissenschaftlichen Belege nachvollziehbar machen, zur Kritik und Weiterarbeit anregen.⁷

Was sich durchführen lässt, ist, dass das Erfassen von gewissen Zusammenhängen ermöglicht wird, nämlich ein Gruppieren von Ereignissen anhand von Abfragen nach Beziehungen zwischen Orten (*E53 Place*), Zeiten (*E52 Time-Span*), Personen (*E39 Actor*), begrifflichen Objekten (*E28 Conceptual Object*) und Sachen (*E70 Thing*) – jeweils immer inklusive einer Umkreissuche, was sowohl räumlich, zeitlich und begrifflich zu verstehen ist. Historiker und Literaturwissenschaftler müssen von den Wörtern des Textes zu den Welten des Textes durchstoßen, von Formulierungen zu Rekonstruktionen des eigentlich Gemeinten. Die in dieser Art vorgenommene, ikonologische Konstruktion eines Textes als Ausdruck der geistigen und materiellen Momente in der Textgenese und auch deren kausale, konditionale oder finale Verbundenheiten zu anderen Texten und realen Ereignissen durch Suchanfragen in Datenbanken zu gestalten, ist aus heutiger Sicht nicht zu leisten, im Ansatz jedoch möglich mit einem ereigniszentrierten Datenbankmodell wie CIDOC CRM. Dabei sollte ein Weg gefunden werden, der von der effektiven Wiedergabe der von Wissenschaftlern erkannten und registrierten Beziehungen möglicherweise hin zu einem Ausspiel von neuen Sachzusammenhängen führen wird.

Ein Teil meiner Lebenszeit habe ich der Erforschung der literarischen Rezeption Joseph Conrads im deutschsprachigen Raum gewidmet. Dabei ging es mir neben der Erfassung der Publikationsgeschichte darum, Artikel und Rezensionen zu Leben und Werk aus deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften zusammenzutragen, intellektuell zu erschließen und in einer benutzerorientierten Datenbank auszugeben. Angesichts der Möglichkeiten, die FRBR₀₀ und das CRM bieten und die ich hier skizziert habe, sehe ich mich dabei vor ganz neuen Herausforderungen: Wie sich allein die Suchzeit nach Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln verkürzt, sobald dieses Textmaterial wie auf Knopfdruck zur Verfügung steht und viele Reisen in verschiedenste Bibliotheken und Archive überflüssig macht, und sich somit mehr Zeit ergibt, das gesamte Material nach den eigenen Forschungsfragen, die sich meist erst im Laufe der Beschäftigung ergeben und sich im Verlaufe des Nachdenkens, Lesens und Forschens konkretisieren, wie es geisteswissenschaftlicher Arbeitsweise gemäß ist, hin auszudeuten, ist ein ungeheurer Vorteil für die wissenschaftliche Tätigkeit. Und der Wissenschaftler vermehrt die Erschließung um die Ergebnisse seine Forschungsfragen gern, wenn er eine bibliographisch umfassend modellierte Vielfalt empfängt.

Kritische Editionen erfassen die Nennung von Ereignissen, Orten, Personen usw., die in Bezug zu bestimmten Texten (also Werken) stehen. Ein derzeitiger Bibliothekskatalog lässt

⁷ Vielen Dank für wertvolle Hinweise an Dr. Martin DÖRR, ICS-FORTH, Heraklion / Kreta.

so etwas vermissen. Eine ontologisch strukturierte bibliographische Datenbank sollte das leisten können.

Zum Beispiel würde so die Konzeption eines Werkes, also die Textgenese, – ein echtes Desideratum in jeder literaturwissenschaftlichen Forschung – nachvollziehbarer. So sind für den Textkosmos des Conrad-Buches genauso zwei Briefe vom 22. Juli 1896 an seinen Verleger T. Fisher Unwin und seinen Lektor Edward Garnett von Bedeutung, in dem Conrad die Entstehungsgeschichte von *An Outpost of Progress* nachzeichnet, weil er gerade daran schreibt. Genauso gibt es relevante Briefe aus der Entstehungsphase von *Heart of Darkness* vom Dezember 1898 bis Februar 1899, unter anderem an den Verleger William Blackwood oder den Schriftsteller und Freund Ford Madox Ford. Sie alle fehlen jedoch in dieser Sammlung, genauso wie das bereits erwähnte *Kongo-Tagebuch* und das *Up-river-Book*.

Die Aufgaben eines Benutzers, die ein RDA-basierter Katalog erfüllen soll, werden definiert als: finden, identifizieren, klären und verstehen. Zumindest die ersten beiden Aufgaben sind über die Jahre bibliographischer Erschließung unerlässlich und unersetzbar geblieben. Die anderen beiden Aufgaben sind meines Erachtens überflüssig und falsch; sie entspringen dem Versuch, das automatisierte Errechnen von Verknüpfungen, die ein Computer vollführt, mit dem Denken eines Menschen in Einklang bringen zu wollen. Das ist jedoch völlig unnötig. In der persönlichen Zusammenstellung und der Lektüre von fiktionalen Werken, von historischen Dokumenten und von wissenschaftlichen Aufsätzen schafft sich der Benutzer in seinem Kopf einen eigenen Kosmos mit eigenen Verbindungen und Assoziationen, mit eigenen Hintergründen und Denkanstößen, die eine Suchanfrage nur auswirft, wäre die Datenbank entsprechend gefüttert, was eine kooperativ mit Museen und Archiven erstellte Meta-Datenbank auf der Basis von CIDOC CRM herzustellen in der Lage sein kann. Das Klären und Verstehen muss benutzerseitig dem Katalog aufgeprägt werden. Die bisher möglichen Suchanfragen entspringen nicht unbedingt einem Bedürfnis nach Erkenntnisgewinn, sondern generieren rein zufällige, empirische, teilweise überraschende Aussagen, die selten einer wissenschaftlichen Fragestellung Genüge tun, die von vornherein an das System gestellt wird, sondern deren Wert und Auswertbarkeit für die Forschungsfrage sich erst im Nachhinein und meist nach einer für Nutzer und Bibliothek aufwändigen, persönlichen Autopsie der nach einem einheitlichen Schema ausgeworfenen Dokumente ergibt.

Aber jeder Benutzer ist anders, machen Sie sich das bitte klar! Die Individualisierung sollte auch nicht vor dem Bibliothekskatalog Halt machen. Was können die Benutzer finden? Was wollen sie im Katalog finden? Was sollen Sie finden? Die Formalerschließung erfasst Angaben wie Buchgröße und Gewicht. Die Sacherschließung erfasst Inhalte. Doch niemand braucht wirklich immer den gesamten Umfang dieser Angaben. Generieren Sie nutzerspezifische Sichten auf die katalogisierten bibliographischen Angaben und dokumentierten Inhalte!

Zum Schluss möchte ich Ihnen noch eine auf CIDOC CRM basierende Katalogumgebung zeigen, die mich als Benutzer nicht überfordern würde, sondern wo ich mich bei Suchanfragen zu meinem Forschungsgebiet wohl umsorgt und hinreichend informiert fühlen würde und man meine wissenschaftlichen Forschungsarbeiten ebenso besser nachvollziehen könnte.

Das Angebot, dass Sie mit RDA erstellen werden, gibt in seinen Anfängen dem alltäglichen Benutzer Zugänglichkeit, um sich einen Textkosmos zu erschließen, den er sich „erlesen“ will, weil er seine Bedürfnisse befriedet, einem Benutzer, dem es darum zu tun ist,

Werke mit bestimmten Plots oder von bestimmten Autoren oder einer bestimmten Epoche zu lesen. Doch was tun Sie mit wissenschaftlich arbeitenden Benutzern? Heutige Online-Bibliothekskataloge sind kein Instrument, um daraus wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zu generieren, zumal nicht von der Hand zu weisen ist, dass die stete Verwissenschaftlichung der Welt, das heißt immer mehr Wissenschaftler, noch mehr Forschung, nicht aufzuhalten ist.

Deshalb ist meine Aufforderung an Sie: Katalogisieren Sie nicht die Bücher! Bibliographieren Sie die Texte, katalogisieren Sie die Inhalte! Der intellektuell erschließende, wissenschaftliche Bibliothekar soll nicht überflüssig werden. Widmen Sie Ihre Zeit als Fachreferent der inhaltlichen Tiefenerschließung von Werken, aber in Zusammenarbeit mit Forschern Ihres Fachgebiets. Arbeiten Sie an einer universalen Sicht auf die Inhalte der bibliographischen Welt. Schließen Sie sich zusammen mit Museen und Archiven, aber auch mit marktwirtschaftlich agierenden Unternehmen. Arbeiten Sie auch weiterhin kooperativ zusammen! Stören Sie sich nicht an den Aktivitäten von Google, kooperieren Sie, machen Sie Angebote, nutzen Sie es, ja, nutzen Sie es aus!

Und vor allem: Zerblättern Sie Bücher, fragen Sie nach dem Unmöglichen und denken Sie Ungedachtes! Es lohnt sich.

Kiel, April/May 2010

BIOGRAPHISCHE INFORMATION

Frank Förster, M.A., M.L.I.S.; hat Germanistik, Anglistik, Journalistik und Bibliotheks- und Informationswissenschaft in Leipzig und Köln (Deutschland) studiert; er arbeitet als Koordinator der Geisteswissenschaftlichen Datenbank an der Graduiertenschule „Entwicklung menschlicher Gesellschaften in Landschaften“ an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Deutschland); vorher war er Praktikant in der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig und Wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität Leipzig und der Fachhochschule Köln; letzte Publikation: „Vernetztes Wissen – Ereignisse in der bibliografischen Dokumentation“, Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 57 (2010) 1, 15-25 (mit Hans-Georg Becker, Dortmund).

Frank Förster, M.A., M.L.I.S.

**Koordinator Geisteswissenschaftliche Datenbank / Coordinator Humanities Database
Graduate School „Human Development in Landscapes“
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
DE-24098 Kiel**

Phone: +49(0)431-880-5924

Fax: +49(0)431-880-5498

E-Mail: ffoerster@gshdl.uni-kiel.de

